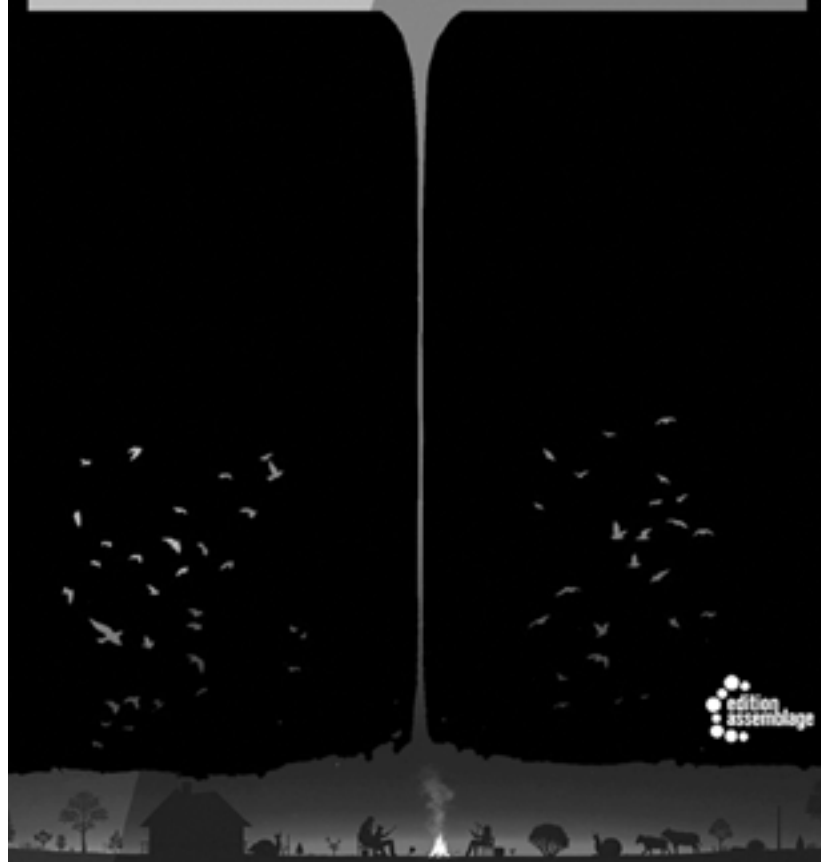


ALISSA STARODUB

ZUKUNFT OHNE GRENZEN

IDEENGESCHICHTE UND GEGENWART
DER GRENZZIEHUNGEN



Alissa Starodub

Zukunft ohne Grenzen

Ideengeschichte und Gegenwart der Grenzziehungen

1. Auflage 2025

ISBN 978-3-96042-203-7

© edition assemblage

info@edition-assemblage.de | www.edition-assemblage.de

Cover: Manu Fürtig design@farbenspielerei.net

Lektorat: Sea und Ulli

Satz: Hannah C. Rosenblatt | edition assemblage

Druck: JELGAVAS TIPOGRĀFIJA | Lettland

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

– FIP 27 – 528585458

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über

<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Alissa Starodub

Zukunft ohne Grenzen

Ideengeschichte und Gegenwart der Grenzziehungen



Inhalt

Prolog.

Utopie auf einem zerstörten Planeten. 6

Ja, die Zukunft ist wirklich im Arsch. 6

Die Grenzen der Solidarität 9

Zurück in die Gegenwart 14

Kapitel 1.

Entgrenzte Realitäten. 18

Das Schlachtfeld der Wissenschaft 18

Gegen die Kategorie, gegen die Hierarchie 18

Beziehungen und fließende Weltbilder 22

Ontologien aus Müll und Kompost. 25

Das Schlachtfeld der Philosophie 28

Poststrukturalismus queeren. 28

Wir waren niemals Individuen 33

Kosmovisionen 37

Das Schlachtfeld der Praxis. 41

Pirat*innen der Lentillères 41

Die Mauer in sich niederreißen 45

Maraudes in Briançon 47

Die Hirtin und die Landschaftspflege 49

Kapitel 2.

Grenzen und Ökologie52

„Natürliche Grenzen“ und Grenzziehung durch Megaprojekte .52

Borderscapes in Europa 52

Der Fluss, der Wald, die Berge als Grenze 54

Megaprojekte: zerstörte Ökosysteme, neue Grenzen. 58

Krieg und Umwelt63

Ein Zaun in einem Ökosystem 63

Krieg als territoriale Praxis der Grenzziehung 66

Nachkriegsgrenzen: unbelebte Zonen 68

Kampftechnik: zur Landschaft werden.71

Der Kartenmacher 71

Partizipative Aktionsforschung. 74

Becoming Nature. 78

Kapitel 3.

Grenzen und die Ökonomie der Ausbeutung83

Mobile Grenzen83

mehr als Mauer 83

historisch und materiell flexible Grenzen 86

Die Gewalt der Externalisierung 90

Portable Grenzen94

Die Ausbeutbaren der globalisierten Welt. 94

Mobilität als Stigma 96

Die Grenze reist für immer mit100

Kampftechnik: commons und Schmuggel. 101

Vergemeinschaftete Arbeit101

Markt und Grenzen ignorieren, den Transporter voll laden. . . .104

Wie wir alle zu mobilen, unsichtbaren Arbeiter*innen werden. .107

Kapitel 4.

Staat und Nation als Grenzziehung 110

Ideengeschichte des Staates 110

Imaginierte Gemeinschaften und plündernde Protostaaten. . . 110

Der Staat rechtfertigt sich selbst. 114

Der weltweite Export des europäischen Staates durch den
Kolonialismus. 117

Nationalismus als hierarchische Abgrenzung. 120

Die Idee der abgrenzbaren, homogenen Einheit 120

Über Grenzen denken 122

Die Grenzen nationaler und kultureller Identitäten. 126

Kampftechnik: sich an der Grenze begegnen 128

Mobile Commons 128

Vor Staat und Nation entkommen. 131

Sich in Beziehung setzen: soziale Bewegung als Multitude. . . 135

Kapitel 5.

Grenzen in und zwischen uns 138

Transgressionen. 138

Als ein „Junge“ in den 1970ern mit „Mädchenspielsachen“ spielte . 138

Zwei von unendlich vielen, alltäglichen Ghettos und Festungen
der Homogenität 141

Die Anspannung der Uneindeutigen. 144

Zehn Grenzen auf zehn Quadratmetern 147

Die Stadt, die nicht für alle ist. 147

Vereinheitlichende Gruppenspaltungen in sozialen Räumen . . 151

Exklusion im Raum der Sprache 155

Kampftechnik: Kritik und Selbstkritik 157

Die eigene Wahrnehmung für Andere schulen. 157

Gleichzeitigkeiten multipler Kämpfe. 160

Kein Aufruf zur Esoterik sondern zum Scheitern 163

Epilog.
Ausblick auf Anarres 165

Utopien gebaut aus der Vergangenheit165
Grenzenlose Vergemeinschaftung.169
Gemeinsam sterben172

Prolog.

Utopie auf einem zerstörten Planeten

Ja, die Zukunft ist wirklich im Arsch

Auf der Rückfahrt von einer gerade geräumten Waldbesetzung gerieten mein Gefährte und ich in einen Streit. Am Anfang war ich noch geneigt die Schärfe unserer Auseinandersetzung auf die durchnässten Schuhe zu schieben, auf die Kälte, die nach Tagen des Ausharrens vor Barrikaden, die die Räumung der Baumhaussiedlungen erschweren sollten, nicht mehr aus unseren Körpern weichen wollte. Wir hatten Nachtwachen geschoben, um andere Waldbewohner*innen vor dem Anrücken der Polizeibataillone zu warnen, welche alle Baumhäuser und Siedlungen nun niedergerissen hatten – natürlich waren wir ausgelaugt und gereizt!

„Ich soll aufhören von Utopien zu schwafeln weil die Zukunft im Arsch ist?“, wiederhole ich verständnislos die letzte Aussage meines Reisebegleiters. Er starrt aus dem Fenster und dreht sich von mir weg.

„Ja, weil das unglaublich verblendet und irreführend ist. Die Klimakrise ist nicht aufzuhalten. Und sie räumen den Widerstand der Klimagerechtigkeitsbewegung mit einem millionenschweren Budget. Und wollen uns weis machen, dass wir in ein paar Jahrzehnten noch genau so wie jetzt unserem Alltag nachgehen werden. Und mittendrin sprichst du von der Prefiguration einer horizontalen Gesellschaft. Das ist realitätsfremd.“

„Wir werden vielleicht einen ganz anderen Alltag haben“, sage ich. „Und der Begriff der Prefiguration¹ bezeichnet einfach nur die Suche nach Möglichkeiten der Vorwegnahme einer egalitären, horizontalen Gesellschaft. Ich spreche also von der Konzeption einer gemeinsamen Existenz in Solidarität mit dem Lebendigen ohne gegenseitige Unterdrückung und

1 Macckelbergh, Marianne (2011) „Doing is Believing: Prefiguration as Strategic Practice in the Alterglobalization Movement“, *Social Movement Studies* 10 (1), 1-20; Yates, Luke (2015) „Rethinking Prefiguration: Alternatives, Micropolitics and Goals in Social Movements“, *Social Movement Studies* 14 (1), 1-21.

Ausbeutung und benutze Begriffe aus der Politischen Theorie. Ist es das, was dich so aufregt?“

„Ja!“, schnaubt mein Gefährte und fügt hinzu: „Gemeinsame Existenz in einen Alltag auf einem zerstörten Planeten; im Überlebenskampf um knappe Ressourcen; ... So, wie die zwischenmenschlichen Umgangsformen gerade sind, habe ich wenig Hoffnung, dass sich dieser Überlebenskampf kollektiv und solidarisch gestalten lässt. Das ist es aber, was du immer wieder stur behauptest.“

Auch, dass ich besänftigend einräume, dass alle prefigurativen Versuche eine utopische Zukunft durch Praxis ins Hier und Jetzt zu holen natürlich inmitten von Widersprüchen stattfinden² und deshalb niemals perfekt sein werden, bringt uns nicht zusammen.

„Die Zukunft, für die es sich nach meiner Ansicht zu kämpfen lohnt ist vielleicht nicht so komfortabel für uns, wie die Gegenwart. Viele Dinge unseres Alltags, mit denen wir uns jetzt identifizieren, die uns wichtig scheinen, sind in ihr vielleicht nicht mehr möglich. Und dennoch gibt es an ihr etwas wünschenswertes – nämlich, dass wir uns in ihr alle solidarisch gegenüberstehen angesichts der Herausforderungen des Überlebens; weil wir nur gemeinsam leben können mit allem und allen, die uns umgeben.“

„Ich möchte auch viel lieber so leben, dass es selbstverständlich ist alles zu teilen anstatt mit einer Knarre knappe Wasservorräte zu verteidigen“, sagt mein Gefährte mit unverändert düsterem Gesichtsausdruck. „Aber glaubst du, dass es allen Ernstes eine Option ist: ein Miteinander in dem sich Menschen nicht gegenseitig unterdrücken obwohl das Leben für alle schwieriger wird? Der Kapitalismus wird erbarmungsloser, die Ressourcen werden knapper, Klimakatastrophen werden bedrohlicher.“

„Und warum glaubst du, dass wir nicht gemeinsam mit allen von Wasserknappheit Betroffenen schauen können, dass wir das vorhandene Wasser gut nutzen?“, gebe ich zurück.

2 Pruijt, Hans (2014) „Autonomous and/or Institutionalized Social Movements? Conceptual Clarifications and Illustrative Cases“, *International Journal of Comparative Sociology* 55 (2), 144-165, S. 145-146.

Mein Gefährte schaut mich auf eine Art an, die mir deutlich macht, dass er mich wirklich für realitätsfremd hält. Er spricht von der Privatisierung von Wasser, von sozialen Ungleichheiten beim Zugang zur Gesundheitsversorgung, die sich ständig verschärfen, von der Ghettoisierung der Städte durch Gentrifizierung, von der Ausbeutung und Zerstörung lebensnotwendiger ökologischer Ressourcen. Jedes mal zieht er aktuelle konkrete Beispiele heran um diese Prozesse zu illustrieren. Ich höre ihm schweigend zu und denke mir dabei, dass wenn ich seine Rede mit allen Details verschriftlichen könnte, dabei wahrscheinlich eine exzellente Einleitung für ein aktuelles Buch rauskäme, die den krisenhaften Ist-Zustand beschreibt. Eine solche Einleitung gibt es bereits³ und ich beginne Gefallen an den Inhalten unseres Streitgesprächs zu finden. „Kann Hoffnung nicht auch enttäuscht werden?“, fragt mich mein Gefährte suggestiv am Ende seines Monologes.

Genau das fragte der sechundsiebzigjährige Ernst Bloch in einer Vorlesung⁴ und beantwortete es selbst mit: leider ja, aber: „Allen Enttäuschungen zum Trotz zielt utopisches Denken auf ein gesellschaftliches bonum optimum, in dem menschliche Würde und soziale Gerechtigkeit gedeihen können⁵.“ Unterdrückung, Elend und Hunger sind Anstöße für die utopische Funktion⁶ der „Vorgriffe der Einbildungskraft“⁷, in denen es immer um das Hier und Jetzt geht, um die „konkrete Utopie“⁸.

Zuverlässig holt mich das utopische Denken Ernst Blochs aus der argumentativen Sackgasse, in die mich mein Gefährte treiben wollte. Ich gebe ihm das *Prinzip Hoffnung* Blochs in meinen eigenen Worten zurück:

3 Gelderloos, Peter (2024) „Das Wichtigste in Kürze: Zur gegenwärtigen Situation und unseren wahrscheinlichen Zukünften“ in: *Tausend Widerständige Territorien*, Münster: Unrast, S. 10-24

4 Bloch, Ernst (1965) „Kann Hoffnung enttäuscht werden?“ In: Literarische Aufsätze, Frankfurt am Main, Suhrkamp, S. 385-392.

5 Berghahn, Klaus L. (2008) *Zukunft in der Vergangenheit. Auf Ernst Blochs Spuren*, Bielefeld, Aisthesis Verlag, S. 12.

6 Ebd. S. 14.

7 Bloch, Ernst (1959) *Das Prinzip Hoffnung*, Bd. 1, Frankfurt am Main, Suhrkamp, S. 97.

8 Berghahn (2008), S. 25.

„Wenn wir uns eine Zukunft, die wir wollen, vorstellen, dann ist das immer ein Fernziel, dass sich nur abstrakt bestimmen lässt ohne konkrete inhaltliche Aussagen machen zu können. Ich mag Blochs Denken weil unsere Existenz darin nachhaltig und von Dauer ist - es gibt darin kein Ende der Zeit, kein Ende der Gegenwart und keinen Anbruch der Zukunft. Es gibt keine Grenzen, nur Einheit und das bedeutet die Versöhnung aller Widersprüche des kollektiven Überlebens⁹.“

„Das bedeutet die Zukunft ist jetzt; sie wird aus der Gegenwart und den Erfahrungen der Vergangenheit gemacht“, sagt mein Gefährte nachdenklich. Ich stimme ihm zu, denn das ist auch der Grund, warum es sich für eine Zukunft, die wir wollen immer zu kämpfen lohnt – weil sie jetzt schon da ist, direkt erfahrbar durch unsere Praktiken im Angesicht all der Prognosen diverser Krisen¹⁰.

Die Grenzen der Solidarität

Sich die Zukunft als Weiterführung der krisengeprägten Gegenwart vorzustellen ist aus einer im globalen Norden situierten Perspektive gar nicht mal so leicht. Schließlich leben wir schon seit Jahren in Zeiten der Krise, die längst zum medialen Hintergrundrauschen geworden ist. Vor ein paar Jahren sagte die Direktorin des Umweltprogramms der Vereinten Nationen, dass wir in einer „triple planetary crisis“¹¹ stecken, einer dreifachen planetaren, ökonomischen, politischen und ökologischen

⁹ Bloch (1959), S. 1565.

¹⁰ Ashcroft, Bill (2013) „Die mehrdeutige Notwendigkeit der Utopie“ In: *Etwas fehlt. Utopie, Kritik und Glücksversprechen*, Jour Fixe Initiative Berlin (Hg.), Münster, Edition Assemblage, 197–213. S. 200.

¹¹ Andersen, Inger (2020) „The triple planetary crisis: Forging a new relationship between people and the earth. Statement prepared for delivery to the Sub-Committee, Committee of Permanent Representatives“, 14.07. <https://www.unep.org/news-and-stories/speech/triple-planetary-crisis-forging-new-relationship-between-people-and-earth> (03.02.2023).

Krise, deren zahlreiche Ebenen auch noch ineinander verschränkt sind und sich verstärken¹².

Mein Gefährte und ich hätten uns auch ganz anders über die Zukunft streiten können – zum Beispiel darüber ob wir selbst einen richtigen Überlebenskampf erleben werden oder ob das doch erst die Generation nach uns betreffen wird. Solche spekulativen Streitgespräche wiederholen sich an diversen Küchentischen in ähnlicher Form. Manchmal wird dafür mit Zahlen und Fakten hantiert¹³ und meistens aus einer privilegierten Perspektive auf die ganze Sache gefragt: Wird die Imagination einer Zukunft im Arsch, auf einem zerstörten Planeten uns noch betreffen oder kommen wir mit einem halbwegs sicheren, guten Leben bis ans Ende unserer Tage davon?

Für andere, und damit sind explizit nicht mein Gefährte und ich gemeint, explizit nicht jene, die in Europa gegen den Abbau ökologischer Ressourcen protestieren, ist die Krise bereits direkt erfahrbar¹⁴. Ihre Lebensgrundlage, die Ressourcen auf die sie zum Überleben zurückgreifen können sind *Cheap Nature* - billige Natur, ausbeutbare Natur, zerstörbare Natur, Natur, die leicht zu besitzen und zu verkaufen ist. Die Arbeitskraft und Energie, die Ressourcen, die nötig sind um sie auszubeuten, sind ebenfalls die günstigsten Waren auf dem Markt - am wenigsten geschützt, am meisten vorhanden. Die Gewinnspanne ist mit der biopolitischen Ressource Cheap Nature die größte¹⁵.

In den meisten aktuellen Analysen der Beziehung von *Krise* und *Zukunft* wird nicht mehr angenommen, dass der Kapitalismus auf die Natur als eine externe Kraft einwirkt¹⁶. In der Klimakrise als politischer, ökologi-

12 Moore, Jason W. (2021) „Empire, Class and the Origins of Planetary Crisis. The Transition Debate in the Web of Life.“ *Esboços: Histórias Em Contextos Globais*, 28(49), 740–763, S. 749.

13 Zahlen und Fakten zum Erleben der Klimakrise wie z.B. in Poddig, Hanna (2019) *Klimakämpfe. „Wir sind die fucking Zukunft!“*, Münster, Unrast Verlag, S. 6.

14 Moore, Jason W. (2015) *Capitalism in the web of life: ecology and the accumulation of capital*, London, Verso.

15 Moore (2021), S. 746.

16 Vgl. Hoppe, Katharina (2023) „Chthuluzän–Gegenwartsdiagnose jenseits der Großtheorie. Unruhig bleiben von Donna Harawa“, In *Soziologische Gegenwartsdiagnosen* 3,

scher und ökonomischer Krise, ist er zu einem ökologisch-ökonomischen System geworden¹⁷, zu einer „Welt-Ökologie“¹⁸, die in einem endlosen kolonialen Feldzug zu einer spannungsreichen Ausweitung von Cheap Nature führt – zu einer totalen Ausschöpfung aller gegebenen ökologischen Möglichkeiten für Regeneration, Reproduktion und Überleben. Diese Praxis des Ausschöpfens ist eine Produktionsweise, die sich „mittels militärischer Gewalt, ökonomischen Zwangs und politischer Macht vollzieht“ und zugleich eine in den Alltag eingeschriebene Lebensweise sowie ein gesellschaftliches Naturverhältnis¹⁹ - auch bekannt als „imperiale Lebensweise“²⁰. Sie bedarf ständig einer Grenzziehung, eines geopolitischen *Außens*, auf das sie ihre sozialen und ökologischen Kosten auslagern kann²¹.

Doch weder diesseits noch jenseits der Grenze der imperialen Lebensweise sind das Innen und das Außen homogen. In aufgestiegenen Schwellenländern wie China, Indien oder Brasilien breitet sich die imperiale Lebensweise in einem neuen, sozio-ökonomisch privilegierten Innen aus. Und auch im Globalen Norden leben nicht alle Menschen gleich²².

Diese Art der Grenzziehung ist keine einfache Linie. In den kommenden Kapiteln dieses Buches beleuchte ich sie auf den sozialen, politischen, ökonomischen und ökologischen Ebenen, auf denen sie sich gleichzeitig abspielt. *Die Grenze* ist ein vielfach fragmentierter Prozess und ein brutaler Mechanismus, der sich selbst verstärkt und weit mehr umfasst und

139-154, Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden; Moore, Jason (2017) „Anthropocene & the Capitalocene Alternative“, *Azimuth*, 9 (1), 71 – 79; Crutzen, Paul J. (2002) „Geology of mankind“, *Nature* 23/2002, S. 23.

17 Moore (2015)

18 Ebd., S. 749.

19 Brand, Ulrich & Wissen, Markus (2022) „Imperiale Lebensweise“ In *Handbuch Politische Ökologie: Theorien, Konflikte, Begriffe, Methoden*. Daniela Gottschlich, Sarah Hackfort, Tobias Schmitt & Uta von Winterfeld (Hg.), Bielefeld, transcript Verlag, 393-398, S. 393.

20 Brand, Ulrich & Wissen, Markus (2017) *Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus*, München: oekom.

21 Lessenich, Stephan (2016) *Neben uns die Sintflut. Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis*, Berlin: Hanser.

22 Brand, Ulrich & Wissen, Markus (2022), S. 395.

produziert als bloße geopolitische Abgrenzung. Er schafft immer wieder, selbst in den kleinsten Einheiten, ein neues geschütztes Innen und ein ausbeutbares Außen. Die Mechanismen dieser Grenzziehung werden umso komplexer, je weiter sich die imperiale Lebensweise, durch die Fortentwicklung des kapitalistischen Wirtschaftssystems, in den diversen Bereichen des Lebens verankert. Es kommen immer wieder neue hinzu und potenzieren sich.

Die Grenzziehung zwischen *Cheap Labour*, billiger, ausbeutbarer Arbeitskraft, und politisch geschützten Gelegenheiten zur Ansammlung von Profit und Kapital („Great Frontier“²³) beispielsweise, ist eine der älteren Innovationen des kapitalistischen Wirtschaftssystems²⁴.

Dieser Mechanismus mobilisierte soziale Zusammenhänge aus denen bisher kein Kapital geschlagen werden konnte, treibt bis heute Menschen zur Migration und kapitalisiert ihre Arbeitskraft und ihre Lebensgrundlagen durch expansive geographische Rastlosigkeit. Im daraus resultierenden „biogeographischen“²⁵ System wird „Natur, Geld, Arbeitskraft, Sorgearbeit, Nahrung, Energie und Leben“²⁶ verbilligt. Mit Verbilligung ist hier jedoch kein Ergebnis einer Aushandlung gemeint, sondern ein Set von Strategien mit denen ausbeutbares Leben und zerstörbare Ressourcen als Zulieferer für sorgfältig umzäunte und genährte Lebensweisen produziert werden - für die Zonen des Wohlstands in denen sich der Nutzen der imperialen Lebensweise konzentriert.

Doch auch in diesen Zonen gibt es Lieferdienste, Fleischfabriken und entrechtete Pflegekräfte. Auch ihre Welt ist von den Grenzen durchzogen und auch sie reproduzieren die imperiale Lebensweise. Politische und soziale Konflikte verschärfen sich als Kämpfe um die Teilhabe am Wohlstand während die Mechanismen der Grenzziehung immer neue,

23 Webb, Walter Prescott (1954) „The great frontier: a disappearing boom“ *The Georgia Review* 8 (1), S.17-28.

24 Moore (2021), S. 751.

25 Wallerstein, Immanuel (1983) *Historical Capitalism*, London, Verso, S. 38.

26 Patel, Raj & Moore, Jason W. (2017) *A History of the World in Seven Cheap Things: A guide to capitalism, nature, and the future of the planet*, Oakland, University of California Press.

immer umkämpftere Grenzen produzieren, die sich mit umso mehr Gewalt etablieren, je näher sie aneinander rücken.

„In diesem reaktionären Szenario findet eine Mauer an der Grenze ihre Legitimation“, schreibt *Abbattere le frontiere*²⁷, eine italienische Gruppe, die 2016 auszog um eine innereuropäische Grenze niederzureißen²⁸. Für mobilisierte Dienstleister*innen, ausgesiebt durch die Konkurrenz um knappe Ressourcen, getrieben durch die Megaprojekte des Raubbaus an der Natur, deren Leben nicht als schützenswert erachtet werden kann weil es eine Ressource für die Zonen des Wohlstands ist, sind Grenzen Barrieren und Mahnungen zugleich.

„Die Container für Asylsuchende an den Grenzen zwischen Österreich und Slowenien oder zwischen Griechenland und Mazedonien, wie der „Dschungel“ von Calais, der kürzlich von der Armee zerstört wurde, bringen die Bedingungen von einer Milliarde Menschen, die in den Slums der übrigen Welt leben, mitten nach Europa. Die Welt ist in der Tat eine riesige Ansammlung von Ghettos“²⁹.

Um die „Möglichkeiten des Überlebens auf den Ruinen des Kapitalismus“³⁰ Hier und Jetzt in eine begehrten Zukunft zu verwandeln, gilt es die Grenzen dieser Ghettos und Zonen des Wohlstands niederzureißen. Hier und Jetzt bedeutet mitten in der Krise und Transformation³¹, denn *die Krise* ist auch ein Moment radikaler Veränderung, ein möglicher Übergangspunkt zu etwas ganz anderem³²: Zu einer provokant imaginierten Zukunft ohne Grenzen, zu einer utopischen und bereits zum Scheitern verurteilten Solidarität mit allem Lebendigen, für die es sich

27 Auf deutsch: Grenzen zerstören

28 *Abbattere le frontiere* (2024) 7 Mai 2016. Smash the borders at Brenner and everywhere, Berlin: Eigenverlag, S. 16.

29 Ebd., S. 6.

30 Haraway, Donna (2016) *Staying with the Trouble. Making Kin in the Chthulucene*, Durham & London, Duke University Press, S. 37.

31 Tsilimpounidi, Myrto (2016) *Sociology of Crisis. Visualising Urban Austerity*, London, Routledge.

32 Vradis, Antonis & Dalakoglou, Dimitris (2011) *Revolt and Crisis in Greece: Between a Present Yet to Pass and a Future Still to Come*, London, AK Press, S. 15.

zu streiten, zu argumentieren und zu kämpfen lohnt. „Aber warum, wenn die Zukunft doch schon offensichtlich im Arsch ist?“, würde mein Gefährte an dieser Stelle fragen. Weil es in der Krise keine Zukunft gibt, denn sie wird aus der Gegenwart gemacht.

Zurück in die Gegenwart

„Nur weil wir auf den Ruinen dieser Welt leben werden, heißt es nicht, dass wir einander ausbeuten müssen!“ sage ich zu meinem Reisegefährten aus der von ihm so vehement kritisierten utopischen Perspektive auf die Krisen der Gegenwart. Ich sage das nicht mal um ihn weiter in die Auseinandersetzung zu treiben, sondern weil ich wirklich Lust darauf habe – auf ein solidarisches Miteinander in der Scheiße, auf ein kollektives Überleben auf einem zerstörten Planeten.

„Du sagst das, um Selbstorganisation in der zehrendsten Kargheit und selbst in den widerlichsten Bedingungen zu idealisieren“, wirft mein Gefährte mir vor. „Du wirst sagen, dass das gemeinsame Überleben auf den Ruinen des Kapitalismus genau so eine erfüllende und verbindende Erfahrung sein kann, wie die letzten Tage, die wir in den Baumhaussiedlungen im Wald verbracht haben. Und du wirst sagen, dass es sich dafür zu kämpfen lohnt.“ Ich fühle mich von ihm ertappt; und außerdem ist das Idealisieren aktiven Widerstands gegen den Ist-Zustand ein Vorwurf, den ich häufig bekomme. Dieser Vorwurf wird in diesem Buch möglicherweise zu einer bewusst gewählten Taktik, einer Techné bei der Evaluation von Handlungsmöglichkeiten und Spielräumen. Dem Gefährten entgegne ich in diesem Moment trotzdem scheinbar empört:

„Im Wald haben wir nicht auf den Ruinen des Kapitalismus gelebt, wie du das nennst! Jede*r konnte fast jederzeit zurück zu seinem Laptop, zu ihrem praktischen Teilzeitjob oder Bafög, zu unseren Spielzeugen und Bildungsreisen.“

„Inwiefern würde ein Leben auf den Ruinen des Kapitalismus denn anders aussehen, als die Tage und Nächte, die wir im Barrio³³ verbracht haben? Wie sehen die solidarischen Gemeinschaften des Lebendigen, von denen du in deinen Utopien und Prefigurationen sprichst denn sonst aus?“
Diese Frage wird mich nie mehr loslassen.

Welche Form haben die solidarischen Gemeinschaften des Lebendigen, die das Überleben auf einem zerstörten Planeten zu einer begehrten Zukunft machen können? In aktivistischen, akademischen und literarischen Texten wird die solidarische Gemeinschaft des Lebendigen zuweilen mit Begriffen wie „Planetares Proletariat“³⁴, „ökologische Klasse“³⁵ oder hierarchiefreie und grenzenlose „Kommune“³⁶ ersetzt. Bezeichnet wird ein Bruch mit dem Bestehenden durch neue, grenzenlose Formen der Verbindung.

In den Teilen der Welt, die außerhalb der Zonen des Wohlstands liegen, sind solche grenzenlosen Verbundenheiten zum Zwecke eines solidarischen Überlebens weder besonders neu noch besonders realitätsfern. Doch diejenigen, die es gewöhnt sind die Kosten ihrer Lebensführung auf Andere auszulagern oder in die Zukunft abzuschieben, müssen um eine solche Form der Verbundenheit überhaupt greifen zu können erst mit einigen tradierten Denkmustern brechen. Dafür lohnt es sich unser Verständnis von *dem, was ist* in der Wissenschaftstheorie von Grenzen zu befreien und indigene Kosmovisionen, queer-feministischen

33 „Barrio“ heißt Nachbarschaft oder Viertel auf Spanisch. In den größeren Camps, Land- oder Waldbesetzungen der Klimagerechtigkeitsbewegung werden die kleineren Einheiten der Selbstorganisation häufig als „Barrio“ bezeichnet. Manchmal liegt der Grund für eine engere Bezugnahme auf die anderen Bewohner*innen des Barrios allein in der geographischen Nähe von gemeinsam benutzter und verwalteter Infrastruktur. In Waldbesetzungen bestehen Barrios häufig aus mehreren Baumhäusern und/oder (bewohnten) Barrikaden, die durch Seilbrücken miteinander verbunden sind.

34 Moore (2021), S. 757.

35 Latour, Bruno & Schult, Nicolaj (2022) *Zur Entstehung einer ökologischen Klasse. Ein Memorandum*, Frankfurt am Main, Suhrkamp.

36 „Ébauches pour la *commune*“ (2015) Zine aus der in Frankreich gegen den Bau eines Flughafens 2005 entstandenen und bis heute existierenden Landbesetzung ZAD (Zone à Défendre) bei Notre-Dames-des-Landes.

Posthumanismus und einen neuen Materialismus der *Humus-Werdung*³⁷ in der modernen Philosophie zu mobilisieren - um zu einem grenzenlosen Denken und Handeln überzugehen.

Dieses Buch widmet sich also zunächst einmal diesem Unterfangen, bevor es konkret und praktisch eine Zukunft ohne Grenzen aufzeichnet. Es geht also um nicht mehr oder weniger als die Abschaffung aller Grenzen: zwischen Menschen und der Natur, zwischen Tieren, Pflanzen und Menschen, zwischen Menschen und Menschen und zwischen Menschen und Nationalstaaten sowie zwischen den Nationen und Zugehörigkeiten selbst. Es geht um die Grenzen in uns selbst, um die „portablen Grenzen“³⁸, die wir mit uns herumtragen, die unsere Identitäten durch Abgrenzung bilden und die uns daran hindern mit unserer Umwelt zu zerfließen damit wir anstatt in abgegrenzten Einheiten als lebendiger Humus, Kompost, fertile Masse leben und sterben.

Dieses Buch hat fünf Kapitel. In den letzten vier davon, werden die Mechanismen der Grenzziehung auf ökologischer, ökonomischer, politischer und sozialer Ebene aufgezeichnet und am Ende von jedem Kapitel mit praktischen Kampftechniken gegen die Fragmentierung der Welt versehen. Das erste Kapitel begibt sich auf das Schlachtfeld der Wissenschaft, das der Philosophie und der politischen Praxis und fördert dabei grenzenlose Denk- und Handlungsweisen zutage. Wer sich nicht gerne auf den Schlachtfeldern der Wissenschaft und der Philosophie bewegt, kann von hier zum zweiten Kapitel, in die greifbaren Realitäten der Grenzziehung springen.

Dieses Buch als ganzes ist beides gleichzeitig: eine wissenschaftliche Intervention und eine Anstiftung zum Widerstand gegen die Mechanismen der Grenzziehung. Bei der Darstellung der diversen Facetten ihrer Gewalt in erzählerischer Sprache, beginnt es bei Ersterem und landet stets bei Letzterem. Denn die Gewalt der Grenze lässt kein solidarisches

37 Haraway, Donna (2016) *Staying with the Trouble. Making Kin in the Chthulucene*, Durham & London, Durham University Press, S. 119.

38 Amilhat Szary, Anne-Laure (2015) *Qu'est-ce qu'une frontière aujourd'hui?* Paris, Presses Universitaires de France.

Überleben zu. Und sie wird selbst dann nicht aufhören, wenn alle nationalstaatlichen Grenzen geöffnet würden. Für eine wünschenswerte Zukunft, für ein solidarisches Überleben auf einem zerstörten Planeten, müssen alle Formen der Grenzziehung auseinandergenommen und durch Verbindungen und Verschmelzungen ersetzt werden. Eine Zukunft ganz ohne Grenzen also, *eine Zukunft ohne alle Grenzen* – was als bewusste Provokation zum Sprengen der Imaginationskraft in Worten beginnt, wird sich in Aufzeichnungen von Kampftechniken gegen die krisengeschüttelte Gegenwart fortsetzen. Und im utopischen Versprechen einer begehrenswerten, geteilten, kollektiv gelebten Zukunft ohne Grenzen niemals enden.

Kapitel 4.

Staat und Nation als Grenzziehung

Ideengeschichte des Staates

Imaginierte Gemeinschaften und plündernde Protostaaten

Strukturelle Formen der Grenzziehung und ihrer Gewalt, wie die exklusive Aneignung von natürlichen und überlebensnotwendigen Ressourcen sowie die ökonomischen Strukturen der Ausgrenzung und Ausbeutung, wären wirkungslos ohne ihre Entsprechung in geistigen, fiktiven und imaginären Strukturen, die menschliches Handeln prägen. In anderen Worten: die ökologischen und ökonomischen Dimensionen der Grenzziehung in der heutigen Zeit werden von individuell getragenen Imaginationen geprägt und prägen diese gleichzeitig mit. Sie bedingen sich gegenseitig. Die „Nation als Kategorie sozialer Grenzziehung“²⁹² erscheint uns heute durch die Produktion von gewalttätigen diskursiven Praktiken der Homogenisierung, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus als offensichtlich greifbarste ideelle Struktur, welche die Unterschiedlichkeiten von Menschen in ein zu privilegierendes Innen und ein ausbeutbares Außen unterteilt. Die Idee des Nationalismus bindet Menschen aufgrund der selektiven Konstruktion von Gemeinsamkeiten wie Herkunft, Sprache und Religion aneinander und grenzt dadurch gleichzeitig andere aus. „Abgeleitet von dem Wort „Geburt“ bezeichnet „natio“ einen Personenverband, der sich um eine herrschende Familie oder eine Dynastie bildete und an ein bestimmtes Territorium gebunden war“²⁹³. Der Gemeinsamkeit und

292 Mense, Thorsten (2016) Nationalismus als Ideologie ethnischer Identifikation, Hannover: Dissertationsschrift (Philosophische Fakultät der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover), S. 55 ff.

293 Planert, Ute (2018) „Eine (sehr) kurze Geschichte des Nationalismus“, *Bundeszentrale für Politische Bildung* <https://www.bpb.de/themen/parteien/rechtspopulismus/504054/eine-sehr-kurze-geschichte-des-nationalismus/>, S. 2.

Abgrenzung auf Basis der Nation als soziales, politisches und ökonomisches Konstrukt liegt ein Entstehungsmythos zugrunde²⁹⁴, der sich auf die Entstehungsgeschichte territorialer Herrschaft zurückführen lässt und die Nation als imaginierte Gemeinschaft in das kollektive Bewusstsein einschreibt²⁹⁵.

Hier bezeichnet die Nation als sich nach außen abgrenzende Gemeinschaft eine populäre, vorgestellte, imaginäre Konstruktion deren Mitglieder eine Einheit bilden, obwohl die meisten von ihnen weder besonders viele Gemeinsamkeiten haben, noch in einer besonders direkten Beziehung zueinander stehen²⁹⁶.

In seiner Analyse der Entstehungsgeschichte des Nationalismus beschreibt der Kulturwissenschaftler Benedict Anderson die Nation als imaginierte Gemeinschaft und die daraus resultierende nationale Identitäten als von Symbolen, Ritualen, territorialen und administrativen Kategorien zusammengehaltene identitäre und gleichzeitig soziale, politische und ökonomische Grenzziehung zwischen einer homogen imaginierten Einheit und einem angeblich differenten Anderen²⁹⁷. In ihrem modernen Fortleben bildet diese imaginäre Gemeinschaft materielle Strukturen aus, mit denen sie interdependent zu ihrem Selbsterhalt verflochten ist. Dazu gehören die in den vorherigen Kapiteln beschriebene Ausbeutung ökologischer Ressourcen, die Gewalt der geopolitischen Praktiken der Grenzziehung sowie das daraus entstehende Deportationsregime und die ökonomische Marginalisierung von in die Mobilität gezwungenen Menschen.

Im Nationalstaat findet die imaginierte Gemeinschaft der nationalen Identität ihre territoriale Entsprechung. Ihre Grenzziehung verläuft also entlang der Zugeständnisse von Lebensumständen, die den Selbsterhalt ermöglichen, Zugehörigkeit und dem Recht auf Schutz an von dem Nationalstaat disziplinier- und kontrollierbare Subjekte – seiner homogenisierten Bevölkerung, die ihn finanziell und biopolitisch erhält und

294 Ebd.

295 Foucault, Michel (2006) *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 173 ff. und S. 414 ff.

296 Anderson, Benedict (1983) *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, London: Verso.

297 Ebd., S. 38.

legitimiert²⁹⁸. In einer globalisierten Welt der Mobilität, komplexer fragmentierter Identitäten und geopolitischer Fragmentierung sind solche Grenzziehungen nur mit Gewalt aufrecht zu erhalten. Um die Ebenen dieser Gewalt zu verstehen und um Kampftechniken gegen diese zu entwickeln, geht dieses Kapitel in eine ideengeschichtliche Auseinandersetzung mit dem Nationalstaat und schreibt dabei eine kleine Genealogie, eine „Archäologie“ des Nationalstaats als soziales Phänomen²⁹⁹.

Ziel dieser geschichtlichen Auseinandersetzung ist es, die Gegebenheit des sozialen Konstrukts in Frage zu stellen, seine gesellschaftlichen, relationalen und globalen Wechselwirkungen aufzuzeigen und den Nationalstaat samt seiner Grenzen als etwas von Menschen konstruiertes³⁰⁰ abzubilden, das in zukünftigen sozialen Dynamiken genauso gut wieder auseinandergenommen werden kann.

Die Geschichte des modernen Staates und die Herausbildung seiner Herrschaft ist in der eurozentrischen Wissenschaft schon seit ihren Anfängen ein von namhaften Historikern minutiös untersuchter Gegenstand³⁰¹. Dieser Geschichte liegen stets historische Spekulationen und Hypothesen zur Entstehungsgeschichte dieser Form der Grenzziehung zugrunde, von denen keine den Nationalstaat als gewaltfreie Form der Ein- und Abgrenzung darzustellen vermag, sondern ganz im Gegenteil. Die auf historischen, ethnologischen Befunden errichtete „Unterwerfungstheorie“ der Staatsentstehung³⁰² führt in die Frühgeschichte der Eroberung und Unterwerfung von Gemeinschaften, „Völkern“, Stämmen durch andere. Dieser Annahme zufolge kam es durch Ackerbau

298 Breuer, Stefan (1986) „Sozialdisziplinierung ...“ in: Christoph Sachße und Florian Tennstedt (Hgs.) *Soziale Sicherheit und soziale Disziplinierung*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 45-69.

299 Foucault, Michel (2002) *The Archeology of Knowledge*, London: Routledge.

300 Foucault, Michel (1984) „Nietzsche, Genealogy, History“ in: Paul Rabinow (Hg.) *The Foucault Reader*, London: Penguin Books, S. 87.

301 Um beispielhaft nur wenige zu nennen: Oppenheimer, Franz (1908) *Der Staat*, Frankfurt am Main: Literarische Anstalt Rütten & Loening; Reinhard, Wolfgang (1999) *Geschichte der Staatsgewalt. Eine vergleichende Verfassungsgeschichte Europas von den Anfängen bis zur Gegenwart*, München: C. H. Beck.

302 Wesel, Uwe (2014) *Geschichte des Rechtsstaats: von den Frühformen bis zur Gegenwart*, München: C.H. Beck.

produzierten Überschuss dazu, dass die Eroberer nach erfolgreichen kriegesischen, gewaltvollen Überfällen die Eroberten nicht vollständig ausplünderten und vernichteten, sondern zur Abgabe eines ökonomischen Tributs aufforderten um ihre Herrschaft über sie zu sichern³⁰³. In den so aus „segmentären Gesellschaften“ entstandenen „Protostaaten“³⁰⁴ nimmt die durch Plünderungen der Unterlegenen entstandene Herrschaft in sich über Jahrhunderte erstreckenden gesellschaftlichen Prozessen der Festschreibung von Praktiken eine dauerhafte Form an: der ökonomische Tribut, die Abgaben, das Schutzgeld wird nach und nach institutionalisiert und verwaltet³⁰⁵. Dem vielzitierten Historiker Franz Oppenheimer zufolge ist „das erste Stadium [der Staatsentstehung] Raub und Mord im Grenzkriege“³⁰⁶ und alle Theorien, die seine Entstehung erklären „sämtlich Klassentheorien“³⁰⁷. In diesen Entstehungstheorien ist der Staat keineswegs ein „Gebilde der Natur“, wie Aristoteles ihn zeichnet³⁰⁸, sondern geht aus einem Zusammenschluss der Besitzenden hervor, die sich durch den Handel mit produziertem Überfluss Privatbesitz aneigneten und diesen durch die Organisation administrativer und militärischer Mittel vor den Besitzlosen verteidigten³⁰⁹. Seit den 1970er Jahren werden in der modernen Anthropologie auch Entstehungstheorien des Staates genutzt, welche seine Verbreitung als gesellschaftliches Organisationsmodell durch den feindlichen Kontakt mit anderen Staaten erklären, der aufgrund von Streitigkeiten, Kriegen und Kämpfen um ertragreiches Land, produktive Siedlungen und Siedlungsgebiete im Angesicht der durch Bevölkerungswachstum verknappten Ressourcen

303 Weber, Max (1976) *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie*, Tübingen: Mohr.

304 Wesel (2014), S. 47-49.

305 Oppenheimer (1908), S. 40.

306 Ebd., S. 29.

307 Ebd., S. 13.

308 Bernays, Jacob (1872) *Aristoteles, Politik*, Berlin: Verlag von Wilhelm Hertz, auf: <https://archive.org/details/aristotelespoli00berngoog/page/n5/mode/2up>.

309 Zum Beispiel in: Marx-Engels-Gesamtausgabe I. Band 29 (1990), Berlin: Dietz und in den Schriften Justus Möser: Schmelzeisen, Gustaf Klemens (1980) „Justus Möser Aktientheorie als rechtsgedankliches Gefüge“ *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte: Germanistische Abteilung*, 97 (1), S. 254-272.

und erhöhter Konkurrenz um diese entstand³¹⁰. Allen Entstehungstheorien des Staates ist eins gemeinsam: sie unternehmen den Versuch den Übergang der manifesten Gewalt, die von einer Gruppe von Menschen gegen eine andere ausgeübt wird, in eine strukturelle Gewalt zu beschreiben – in den Worten der modernen Staatstheorie wird diese auch als Gouvernamentalität oder Regierbarkeit bezeichnet³¹¹.

Der Staat rechtfertigt sich selbst

Ebendiese Konsolidierung der Gouvernamentalität im Übergang von direkter, manifester zu struktureller, latenter Gewalt produziert in ihrem zeitgenössischen Endergebnis den modernen Staat wie wir ihn mit seinen „Merkmale der Staatlichkeit“ aus Lehrbüchern kennen: Er allein verfügt über das Monopol der legitimen physischen Gewaltanwendung, er hat ein Territorium mit linearen Grenzen und eine bezüglich ihrer Rechte und Pflichten homogene Bevölkerung, verfügt über eigene Ressourcen (Beamte und Steuern) und ist eine nach Außen unabhängige Einheit³¹². Nach dieser Definition bestand Europa noch im Mittelalter aus einem Flickenteppich diverser Feudalstaaten aus mindestens 500 diversen Herrschaftsgebilden mit noch bis in die frühe Neuzeit hinein kaum einheitlich geregelten Staatsfinanzen³¹³. Inhaltlich gestützt durch politische Theorien bildete sich im 17. Jahrhundert das Konzept des souveränen Fürstenstaates, das sich im Westfälischen Frieden von 1648 zu einem internationalen Staatensystem konsolidierte. Die Legitimierung ihrer Souveranität bezogen die Fürsten anfänglich direkt von Gott. Theoretiker wie Niccolò Machiavelli und Giovanni Botero lieferten ihnen und ihrem Gefolge im 16. Jahrhundert die Handbücher zum Erhalt der Herrschaft mit welchen Mitteln auch immer. „Die Herrschenden und ihr Anhang heißen *lo stato*,

310 Wright, Henry T. (1977) „Recent Research on the Origin of the State“, *Annual Review of Anthropology* 6(6), S. 379–397.

311 Foucault (2006), S. 502.

312 Stawski, Theresa (2022) *Staat und Regimetransition. Politik in Afrika, Asien und Lateinamerika*, Wiesbaden: Springer VS.

313 Schulze, Hagen (1994) *Staat und Nation in der europäischen Geschichte*, München: C.H. Beck.